

„Über den Kirchturm hinaus ...“

3. Dialog Grenzfriedensbund: Die Kooperation der Kirchen in der Grenzregion

Am 7. November 2003 fand in Flensburg der 3. Dialog Grenzfriedensbund statt. Absicht der diesjährigen Veranstaltung war es, die Rolle der deutschen und der dänischen Kirche mit dem Blick auf ihre gesellschaftspolitische Verantwortung und vor dem Hintergrund eines „grenzenlosen Europa“ auszuloten.

Zahlreiche Interessierte, besonders Theologen und Mitarbeiter/innen beider Kirchen, waren der Einladung des Grenzfriedensbundes gefolgt.

Der Initiator des Dialogs Grenzfriedensbund, Vorstandsmitglied Rolf Fischer, führte in die Veranstaltung ein. Annie Lander Laszig, dänische Theologin und Journalistin aus Kiel, hielt ein Impulsreferat unter dem Titel „Gud snakker dansk og tysk“ („Gott spricht dänisch und deutsch“).

Als Podiumsgäste informierten Propst Viggo Jacobsen über die Arbeit der Danske Kirke i Sydslesvig und Günther Barten, Senior der deutschen Pastoren in Nordschleswig, über die Arbeit der Nordschleswigschen Gemeinden der Nordelbischen Kirche (NEK).

Die anschließende lebhafteste Diskussion wurde durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Grenzfriedensbundes, Dr. Ulf von Hielmcrone, moderiert. Wir drucken die Einführung von Rolf Fischer und das Referat von Annie Lander Laszig im Folgenden ab. Am Schluss zieht Rolf Fischer ein Fazit der Veranstaltung.

Die Redaktion

1. Der Grenzfriedensbund und die Kooperation der Kirchen im Grenzland

von *ROLF FISCHER*

Aufmerksam wurde ich durch einen kleinen Artikel in der Zeitschrift des Nordelbischen Missionszentrums in Breklum vom August 2001: „Neue Schritte im deutsch-dänischen Dialog der Kirchen“ lautete die Titelzeile, und der Autor berichtete über eine Tagung, zu der das Breklumer Kolleg und der Verband deutscher Gemeinden in Nordschleswig eingeladen hatten. Teilnehmer waren Vertreter der Nordelbischen Kirche, der deutschen Kirche in Nordschleswig, der dänischen Volkskirche diesseits und jenseits der Grenze sowie das Nordelbische Missionszentrum in Hamburg. Als Ergebnis wurde festgehalten, „dass der Dialog fortgesetzt und die Charta Oecumenica auf verschiedenen Ebenen ins Gespräch gebracht wer-

den soll. Die Kooperation soll auch im Blick auf die Zusammenarbeit mit überseeischen Partnerkirchen ausgeweitet werden.“ Und ein zweiter Anlass muss genannt werden: Bischof Knuth referierte vor einiger Zeit aus Sicht der NEK auf der Jahresveranstaltung des Deutschen Grenzvereins zur grenzüberschreitenden Arbeit der Kirche. Dieser Vortrag ist in den Grenzfriedensheften (2/2002, S.75-82) dokumentiert.

Beide Hinweise verstärkten das Interesse, dieses Thema in einem größeren Zusammenhang als „Dialog“ zu vertiefen. Denn ich bin sicher, dass die grenzüberschreitende Arbeit der Kirchen ein noch wenig beachteter, aber wichtiger Punkt ist. Für uns als Grenzfriedensbund verband sich damit also eine weitergehende Fragestellung: Muss diese Kooperation, wenn wir die gemeinsame Identität in der Grenzregion vertiefen wollen, nicht stärker betont werden? Oder anders gefragt: Reichen denn die ökonomischen, bildungspolitischen oder sozialen Anstrengungen der Kirchen aus, um das Gefühl der gemeinsamen Verantwortung für unsere Grenzregion zu stärken?

Die Antwort auf diese rhetorischen Fragen ist natürlich „Nein“, und deshalb haben wir zu dieser Veranstaltung eingeladen. Es ist meines Wissens die erste Einladung eines Grenzverbandes an die Kirchen diesseits und jenseits der Grenze zum öffentlichen gemeinsamen Gespräch, und uns ist klar, dass sich ein Grenzverband nicht in die internen, schon bestehenden Kooperationen einmischen darf. Trotzdem sind die Kirchen natürlich ein aktiver Teil der Grenzregionsarbeit, und es wäre ein gutes Ziel, wenn sie sich als Partner im Kreis der Akteure empfinden könnten, d. h. auch außerhalb der internen kirchlichen Kooperation Ansprechpartner zu sein.

Wir wollen uns heute informieren und darüber sprechen, welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit es zwischen den Kirchen selbst, den Minderheiten-Kirchen und zwischen den Kirchen und den Grenzlandakteuren gibt. Und weil wir auch für den „3. Dialog Grenzfriedensbund“ Wert auf kompetente und interessante Referenten gelegt haben, freuen wir uns über die Zusage unserer Gäste ganz besonders:

Frau Annie Lander Laszig ist Pastorin und Journalistin, schon an sich eine interessante Verbindung; sie ist aber auch Dänin in Schleswig-Holstein und Vorsitzende der Deutsch-Dänischen Gesellschaft. Sie wird das Impulsreferat halten und uns über die Situation der deutschen und dänischen Kirchen informieren. Und da wir als Grenzverband natürlich immer die Minderheiten als Partner haben, war die weitere Besetzung des Podiums klar: Mit Propst Jacobsen und Pastor Barten konnten wir Repräsentanten der dänischen Kirche in Schleswig-Holstein und der deutschen Kirche in Dänemark gewinnen.

Gestatten Sie mir drei zentrale Aussagen für die Arbeit des Grenzfriedensbundes zu treffen:



Abb. 1 Das Podium beim 3. Dialog Grenzfriedensbund: (v.l.) Rolf Fischer, Annie Lander Laszig, Dr. Ulf von Hielmcrone, Viggo Jacobsen, Günther Barten

- Wir halten es bezogen auf die Identitätsfindung und -sicherung unserer Region für äußerst wichtig, dass auch die Kirchen sich offensiv in diesen Prozess einbringen. Identität ist eine „ganzheitliche“ Angelegenheit. Sie ist durch kulturelle oder religiöse Erfahrungen geprägt und berührt alle Aspekte, die mit dem sog. „kollektiven Gedächtnis“ unserer Gesellschaft zu tun haben. Zu den wichtigen Handlungsmöglichkeiten der Kirchen gehören – neben der Verkündigung – Bildung und Erziehung, um Menschen zu wertbezogenem Handeln zu bewegen und Identität zu entwickeln.
- Die Kirchen tragen dazu bei, dass politische und ökonomische Veränderungsprozesse in der Gesellschaft beginnen oder fortgesetzt werden. Dieses Engagement unterscheidet sich von dem eines Verbandes, trotzdem würde es nicht genügen, wenn die Kirchen grenzüberschreitend nur intern kooperieren: Sie agieren, nach innen wie nach außen. Denn Kirchen sind Arbeitgeber, Eigentümer und wirtschaftlich handelnde Akteure – eben auch in der Grenzregion.
- Die Kirchen können den Abbau von Vorurteilen befördern. Sich besser kennen zu lernen, den anderen in seiner Andersartigkeit zu akzeptieren, das sind Maßgaben kirchlichen Handelns, die auch für den grenzüberschreitenden Dialog zwischen Deutschen und Dänen wichtig sind. Den Kirchen diesseits und jenseits der Grenze wächst somit auch eine Funktion der Völkerverständigung zu.

Für den Grenzfriedensbund ist dieser Dialog eine Herausforderung; wir sind gespannt auf die Debatte und wir bieten an, den grenzüberschreitenden Dialog der Kirchen – wenn denn die Notwendigkeit gesehen wird – zu begleiten. Vielleicht erarbeiten wir heute Perspektiven für diesen Aspekt und vielleicht gehen zukünftig auch die Grenzverbände und die Kirchen gemeinsam „neue Schritte“ in unserer Grenzregion.

2. „Gud snakker dansk og tysk“

von ANNIE LANDER LASZIG

„Das ist ausländisches Getue“, sagten die Distel und die Klette, „so können wir uns hierzulande nie betragen“ heißt es im Märchen „Ein Blatt vom Himmel“ von Hans Christian Andersen. Und darum geht es uns heute, ob wir von einander etwas lernen und miteinander besser die Kirche gegenwärtig machen können. Sie, die Kirche, soll selbstverständlich das Salz unserer Gesellschaft sein in Form eines natürlichen Rahmens, in dem unsere Gesellschaft und das einzelne Individuum sich entfalten können.

Mich freut es sehr, als dänische Pastorin in der Nordelbischen Kirche in Kiel tätig sein zu dürfen. Und das etwa 95 Kilometer von der Grenze entfernt, über den Kirchturm hinaus blickend. Es sind persönliche Betrachtungen und Gedanken, die mir aufgefallen sind, seitdem ich mich näher mit dem Leben und der Liturgie der Nordelbischen Kirche beschäftige.

Die Zeitung Flensburg Avis brachte am 2. Oktober diesen Jahres einen Artikel über das Lernen einer Sprache mit der Überschrift „Gud snakker dansk og tysk“, „Gott spricht dänisch und deutsch“, und unter diese Überschrift möchte ich auch meinen Vortrag stellen. Es ist gut so, dass Gott beide Sprachen spricht, gerade wenn es um so große Dinge geht wie die Kasualien (Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung).

Deshalb können wir auch dankbar sein, dass es sowohl in Südschleswig als auch in Nordschleswig jeweils Kirchen für die Minderheiten gibt, die von den Kirchen in ihren Muttersprachen begleitet werden.

Ich möchte kurz meinen Hintergrund schildern. Meine erste Pfarrstelle 1985, nachdem ich im Dom zu Aarhus ordiniert worden war, war die dänische Seemannskirche in Hamburg. Davor hatte ich ein Jahr lang in der dänischen Kirche in Paris dänische Jugendliche betreut. Diese jungen Leute waren ein Jahr lang in französischen Familien als Au-Pair-Mädchen und Au-Pair-Jungen beschäftigt. Später habe ich von Kiel aus drei Monate die dänische Gemeinde in Eckernförde betreut, als der dortige dänische Pastor einen Studienurlaub antrat und gehörte so in die

Obhut von Propst Viggo Jacobsen. Außerdem bin ich viele Jahre lang in Deutschland zu dänischen Vereinen gereist, um dort, insbesondere in der Vorweihnachtszeit, Gottesdienste zu halten. In Hamburg, Plön wie auch in diesem Jahr in der Nikolaikirche in Kiel und der St. Marienkirche in Lübeck hielt ich deutsch-dänische Gottesdienste. Besonders diese deutsch-dänischen Gottesdienste finde ich sehr bereichernd, zumal im Gespräch mit den jeweiligen deutschen Pastoren Gemeinsamkeiten wie auch Unterschiede besprochen und in die jeweiligen Gottesdienste eingebunden werden. In Plön findet dieser Gottesdienst in diesem Jahr am 1. Advent nun schon zum 12. Male statt. Angefangen hat es als ein Nachmittagsgottesdienst in der kleinen Johanneskirche, aber schon seit acht Jahren wird dieser deutsch-dänische Gottesdienst in der Hauptkirche am Markt als einziger Sonntagsgottesdienst abgehalten. Er ist für die Gemeinde eine lieb gewonnene Tradition geworden. – Mit Dankbarkeit denke ich auch an die zwei Jahre in Ostafrika zurück, insbesondere an die Gemeindegemeinschaft mit Menschen aus aller Welt, die sich im Umfeld einer internationalen Schule zusammenfanden.

Sie sehen, dass ich selbst immer wieder Gelegenheit hatte, über den Kirchturm hinauszuschauen. Und manchmal war es auch ein Schiffsschornstein. Seit 1996 fahre ich immer wieder als Kreuzfahrtpastorin auf großen Passagierschiffen. Für meine Andachten und Gottesdienste an Bord verwende ich oft die dänische Liturgie und erlebe immer wieder, wie gerne andere Traditionen wahrgenommen und akzeptiert werden. Auch deshalb freue ich mich über das diesjährige Thema für den Dialog Grenzfriedensbund.

In dem Augenblick, wo eigene Sitten und Gebräuche den Traditionen und Gepflogenheiten anderer Länder gegenüber gestellt werden, fängt man an näher darüber nachzudenken, was die eigenen Traditionen einem bedeuten. Und genau das ist das Kernproblem, wenn man von einem Kirchturm schaut, die eigenen Werte und Inhalte zu definieren. Wenn der Ehemann Deutscher ist, ist es selbstverständlich, dass man auch an deutschen Gottesdiensten teilnimmt und nicht nur zur dänischen Kirche geht. Aber es ist doch verhältnismäßig schwierig, sich mit der Liturgie einer anderen Sprache vertraut zu machen.

Es geht nicht um Verständigungsschwierigkeiten, aber das Intimste und Vertrauteste, das Vaterunser, Fadavor, in seiner Muttersprache zu beten wie auch die Lieder zu singen, mit denen man groß geworden ist, ist etwas ganz besonders Bedeutungsvolles.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts kam es zu einer Wende in der dänischen Kirchengeschichte. Bis zu diesem Zeitpunkt war man in der Theologie und der sonstigen gesamtstaatlichen Entwicklung im Großen und Ganzen nur der Entwicklung in Deutschland gefolgt. Aber im 19. Jahrhundert traten mehrere schöpferische Persönlichkeiten hervor, die der dänischen Kirche eine selbständige Prägung gaben. Es waren Männer wie Nikolaj Frederik Severin Grundtvig, Søren Kierke-

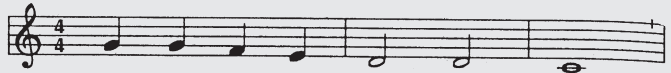
gaard, J. P. Mynster, H. L. Martensen und andere. Wie überhaupt das 19. Jahrhundert eine Blütezeit, das so genannte „Goldene Zeitalter“ Dänemarks, war. Hier braucht man unter vielen anderen nur auf den bedeutenden Naturwissenschaftler H. C. Ørsted, die Dichter Hans Christian Andersen und Adam Oehlenschläger, den Bildhauer Bertel Thorvaldsen, die Maler Christen Købke und Constantin Hansen oder die Komponisten C. E. F. Weyse, Niels W. Gade und Hartmann zu verweisen.

Selbstverständlich schaute Dänemark auch ins Ausland. Aber es ist sicher, dass eine Entwicklung in der Kirchengeschichte mit besonderer dänischer Prägung im 19. Jahrhundert stattgefunden hat. Und dies geschah unter dem starken Einfluss von Grundtvig. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass Grundtvig in dem zu Pfingsten dieses Jahres erschienenen Gesangbuch der dänischen Volkskirche immer noch so stark vertreten ist – mit 253 von insgesamt 791 Liedern! In der Vorgängerausgabe waren es 271 von 754. Also sind nur 18 seiner Lieder nicht ins neue Gesangbuch aufgenommen worden. Im Evangelischen Gesangbuch der Nordelbischen Kirche ist Grundtvig auch präsent, aber nur mit drei Beiträgen: „Som forårssolen morgenrød“ („Wie morgenrot der Tag erwacht“), „Kirken den er et gammelt hus“ („Ewig steht fest der Kirche Haus“) und „Alt står i guds Faderhånd“ („Gott, den Vater ewig preist“). Während von dem Lied „Se nu stiger solen af havets skød“ („Sieh, da hebt die Sonne sich übers Meer“) von Jakob Knudsen nur 4 der 7 Strophen übersetzt worden sind, sind die drei anderen Lieder vollständig mit allen Strophen ins Deutsche übertragen und wiedergegeben.

Übrigens ist es in der Nordelbischen Kirche offenbar nicht üblich, dass alle Verse gesungen werden, im Gegensatz zur dänischen Tradition. Dass die Nordelbische Kirche dänische Lieder überhaupt in ihr Gesangbuch mit aufgenommen hat, zeigt schon einen Blick über den Kirchturm hinaus. Im Gegensatz dazu finden wir beispielsweise in dem evangelischen Gesangbuch für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs und für die Pommersche Evangelische Kirche diese dänischen Lieder nicht. Vor allem bei den Liedern merkt man, wie viel sie einem bedeuten. Wird man mit diesem Liedgut groß, so kann man gut nachvollziehen, was in dem Buch von N.F.S. Grundtvig „Tradition und Erneuerung“ zu lesen ist: Der Vogel gilt als Bild für Ursprung und Bestimmung des Menschen und ist eines der wichtigsten Themen in den Liedern Grundtvigs. Nach Grundtvig hat der Mensch einem Vogel gegenüber den großen Vorteil singen und sprechen zu können. Grundtvig sagt an einer Stelle: „Wenn der Mensch keinen Mund hätte und keine Fähigkeit zu reden, würde aus seiner Brust ein Vogelschnabel wachsen, denn die vornehmste Aufgabe des Menschen ist es, mit Gott und seinen Mitmenschen zu sprechen und zu hören.“

Poesie kann verführend sein. Sie kann der Liebe Form und Körper geben, weit über jedes prosaische Ziel hinaus. Zum Sct. Hans-Abend, der in Dänemark überall

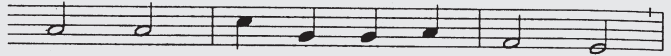
587



1. Gott, den Va - ter, e - wig preist!



Was er will, voll - bringt sein Geist.



Gott zu Eh - ren froh zu le - ben



ist aus Gna - de uns ge - ge - ben



in dem Na - men Je - sus Christ.

Abb. 2

„Gott, den Vater ewig
preist“ nach dem

Dänischen „Alt står in
guds Faderhånd“ von

Nikolaj Frederik Severin
Grundtvig, 1856. Lied

Nr. 587 in: Evangelisches
Gesangbuch. Ausgabe

für die Nordelbische
Kirche, 3. überarb. Aufl.,

Kiel 2001

2. Auserwählt zum Himmellohn / hat er uns mit sei-
nem Sohn. / Gott zu Ehren froh zu leben / ist aus Gnade
uns gegeben / in dem Namen Jesus Christ.

3. Seinem Volke wird zuteil / Leben, Friede, Licht und
Heil. / Gott zu Ehren froh zu leben / ist aus Gnade uns
gegeben / in dem Namen Jesus Christ.

am 23. Juni gefeiert wird, lässt uns die Poesie die Hexe verbrennen, obwohl wir nicht an sie glauben, und Heiligabend werden wir durch die Poesie der Kirchenlieder zu Engeln. Ja, wie kaum etwas Anderes im Gottesdienst lässt die Poesie uns die Gottesgegenwärtigkeit spüren. Nimmt man die Poesie aus dem Gottesdienst, wird ihm etwas ganz Zentrales fehlen. Deshalb bezeichnen viele Menschen in Dänemark wie auch der frühere Bischof Johannes Johannsen, der selbst viele Kirchenlieder gedichtet hat, das dänische Gesangbuch als den Eckstein und die Bekenntnisschrift des dänischen Volkscristentums. Aber natürlich gibt es Kirchenlieder, die in beiden Kirchen bekannt sind und geliebt werden, die man singen kann, wenn man sich begegnet. Wichtig ist dabei auch, dass man Lieder der anderen Gläubigen kennen lernen kann und auch kennen lernen möchte. Aber heben wir unseren Blick über diesen Unterschied hinaus, so sehen wir, dass unsere Kirchen ganz neuen Herausforderungen gegenüber stehen. Es wird von großem Vorteil sein, wenn wir über den Kirchturm hinaus schauen und miteinander die neuen Herausforderungen diskutieren und Lösungsmodelle finden.

Die Gesellschaft verändert sich rasch durch die Globalisierung und Internationalisierung, durch neue Religionen und alte Religionen, die mit den Migranten zu uns kommen, wie auch wir vielen Dingen bei Reisen im Ausland begegnen. Unsere Gesellschaft wird sich weiter differenzieren in Sachen Mobilität, religiösem und weltanschaulichem Pluralismus, Altersstruktur und Lebenserwartungen wie auch der gerechten Verteilung von Arbeit. So altert zur Zeit die Bevölkerung dramatisch. Berechnungen zufolge wird sich bis zum Jahre 2040 der Anteil der 60-jährigen verdoppeln. Deutschland und Dänemark sind davon betroffen, obwohl die Lebenserwartung der dänischen Frauen (als einzigem Land in Europa!) zurückgeht.

Kirchen sind wie andere gesellschaftliche Institutionen abhängig von der Gesellschaft, in der sie existieren, deshalb kann man die Kirche auch nicht isoliert betrachten, sondern nur in Wechselwirkung zur umgebenden Gesellschaft. Die Kirche muss ihre Botschaft von Generation zu Generation weitertragen. In einem Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 14.10.2003 stand unter der Überschrift „Kirchenmitglieder erwarten Seelsorge, nicht Politik“, dass „die Arbeit mit Kindern das einzige Mittel sei, frühe Beziehungen zur Kirche aufzubauen. Die Pfarrer, ein guter Umgang mit der Gemeinde und der zivilgesellschaftlichen Öffentlichkeit, wie es heißt, sind nach wie vor prägend für das Verhältnis zur Kirche“. Hier zu sparen wäre wie die Axt an die Wurzel eines Baumes legen. In der so genannten „Mitgliedschaftsstudie der EKD“ aus dem Jahre 2003 heißt es: „Die Kirche solle durch die Verkündigung ihrer Botschaft, durch Gottesdienste und Seelsorge helfend zur Seite stehen und sich für Notleidende einsetzen.“

Durch welche Kanäle und in welchen Formen wird es gelingen, die Botschaft weiter zu vermitteln? Dies ist nicht etwa einfacher geworden, auch wenn wir heute fast ein Übermaß an Kommunikationsmöglichkeiten haben, aber eventuell ist gerade dies der Grund für manche Probleme. Uns werden so viele Vermittlungsmöglichkeiten angeboten, dass vieles untergeht.

Die Kirche hat in den letzten 100 Jahren große Vermittlungsarbeit geleistet und doch hat in dieser Zeit ein wesentlicher Traditionsverlust stattgefunden.

Die Nordelbische Kirche leidet sehr unter Kirchenaustritten, die Ausgaben müssen drastisch gekürzt werden. Dies lässt die dänische Volks- bzw. Staatskirche ihre Vorteile bewusst werden. Die Kirche muss sich sichtbar machen im öffentlichen Raum. Es geht um Sichtbarkeit und Deutlichkeit. Ein wichtiges Instrument ist der Status der dänischen Kirche als Volkskirche. Besonders die Dänen sind skeptisch gegenüber kulturellen und religiösen Institutionen, die nicht öffentlich sind und nicht öffentlich finanziert werden. Dies ganz im Gegensatz zur deutschen Bevölkerung. Dies gibt aber auch der dänischen Kirche im Gegensatz zu der deutschen Kirche die einmalige Möglichkeit für ihre Legitimierung.

In einem Buch über Dänemark von Max Schmid und Friederike Franck heißt es zu

Beginn des Abschnittes Religion: „Dänemark gilt als profanes Land. Zwar sind 91 Prozent der Bevölkerung Mitglieder der evangelischen Staatskirche, aber nur zwei Prozent nehmen regelmäßig am Gottesdienst teil.“ Diese Zahlen sind 10 Jahre alt, heute sind nur noch 85 Prozent der Dänen Mitglieder der Volkskirche.

Laut § 3 der dänischen Verfassung ist die evangelisch-lutherische Kirche „Volkskirche“. Sie wird vom Staat unterstützt und besitzt innerhalb der Regierung ein eigenes Kirchenministerium. Mir ist hier in Deutschland erst richtig bewusst geworden, welch ein großer Schatz das ist, und ich hoffe, dass diese Situation so weiter besteht, obwohl auch viele Bestrebungen in Dänemark im Gange sind, dies zu ändern. Auch wenn vielleicht viele Gottesdienste nur schlecht besucht werden, ist es doch bekannt, dass viele Menschen die Kirche aufsuchen, wenn etwas Besonderes angeboten wird. Hier gilt es neue Ideen zu entwickeln und zeitnahe Predigten und Gottesdienste mit großer Sorgfalt vorzubereiten. Bestimmt ist damit nicht Populismus gemeint, sondern Nähe zu den Gläubigen und vorbildhaftes Verhalten von Meinungsbildnern in der Gemeinde. Nicht Schelte von der hohen Kanzel herab ist gefragt, sondern Richtungsweisung zum Verständnis der Bibel im Alltag. Die Religiosität und ein ethikorientiertes Leben müssen wieder in den Vordergrund treten, unter anderem durch den fördernden Einfluss von Eltern und Großeltern.

Hierbei spielen mehrere Gründe eine Rolle. Die Kirchgänger freuen sich, wenn Tradition und neue Ideen nebeneinander stehen, was auch als Alibi für Neugierige wirken kann. Die Gottesdienste sollen aber nicht zu Event-Veranstaltungen verkommen. „Wir können uns bestimmt Gott ohne Kirche vorstellen, nicht jedoch die Kirche ohne Gott“, sagte Thomas Mann vor einigen Jahrzehnten. Machen wir den Zugang zur Kirche leichter. So stellten wir z.B. in Kiel in diesem Sommer sieben Sonntage unter ein bestimmtes Motto in der Predigtreihe „Sommergedanken“. Jeder Sonntag hatte ein anderes Thema, unter das die Predigt gestellt wurde: „Sonne, Schlaf, Wind, Freizeit, Regenbogen, Meer und Schwimmen.“ Trotz Ferienzeit und Sommerhitze waren die Gottesdienste sehr gut besucht, obwohl sie sonst – was die Liturgie betraf – wie „normale“ Sonntage gefeiert wurden. In diesem Zusammenhang möchte ich Propst Block aus Neumünster unterstützen, wenn er die politischen Mandatsträger auffordert, christliche Fest- und Feiertage auch in Zukunft unter einen besonderen Schutz zu stellen und zu erhalten – eine Lehre aus dem Verlust des Buß- und Bettages.

Doch gehen wir zurück in das Märchen „Ein Blatt vom Himmel“ von Hans Christian Andersen, in dem ein Blatt vom Himmel fällt, aus dem sich eine ganz besondere Pflanze entwickelt. Sehen wir diese als die uns anvertraute Gemeinde, so sind wir aufgerufen, uns mit festem Glauben, Einfallsreichtum und Mut für das Gedeihen der Gemeinde einzusetzen und uns gegen die Verweltlichung unserer Gesellschaft zu stellen.

3. Fazit: Die Kooperation der Kirchen im Grenzland verstärken!

von *ROLF FISCHER*

Zu Beginn der Aussprache referierten Propst Viggo Jacobsen von der Dänischen Kirche in Südschleswig, und Pastor Günter Barten, Senior der deutschen Pastoren in Nordschleswig, über die besonderen Aufgaben der Kirchen bezogen auf die Minderheiten. Sie stellten ihre jeweiligen Organisationen vor und berichteten über Gottesdienste, Entwicklungsschritte in Aufbau und Ausstattung sowie die jeweilige Personalsituation ihrer Gemeinden. Beide machten unter Hinweis auf ihre persönlichen Berufs- und Lebenserfahrungen den besonderen Stellenwert der Kirchen im Grenzland deutlich und betonten die Notwendigkeit, die dänische oder die deutsche Bevölkerung in allen kirchlichen Belangen zu betreuen. Sie begrüßten die bereits bestehenden Aktivitäten, z. B. im „Deutsch-Dänischen Kirchenforum“, das sich ein- bis zweimal im Jahr trifft, als gute Möglichkeiten der Kooperation. Beide waren sich auch einig, dass eine Verstärkung der Kontakte erfolgen sollte, aber die strukturellen Unterschiede der kirchlichen Organisationen die notwendige weitere Kooperation erschweren. Insbesondere der theologisch-wissenschaftliche Austausch könne intensiviert werden.

In der anschließenden lebhaften Debatte, an der sich Pastorinnen und Pastoren von beiden Seiten der Grenze sowie interessierte Laien beteiligten, wurde deutlich, dass die Kirchen bezogen auf gesellschaftliche Werte eine wichtige Multiplikatorenfunktion in der Grenzregion wahrnehmen. So berichteten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen von vielen grenzüberschreitenden Kontakten oder stellten die gesellschaftspolitische Bedeutung der Religionen heraus. Referenten und Teilnehmer betonten ausdrücklich, dass die offizielle Übergabe der Flensburger Heiliggeistkirche 1997 an die dänische Kirche in Südschleswig ein bedeutender Meilenstein auf dem gemeinsamen Weg war.

Für den Grenzfriedensbund regte Rolf Fischer an, die Kooperation der Kirchen stärker in die Grenzregionsarbeit zu integrieren. Die Bedeutung der grenzüberschreitenden Arbeit der Kirchen allgemein und die Rolle der Kirchen in den Minderheiten im besonderen sollte im Regionalrat oder in der Zusammenarbeit zwischen dem Land Schleswig-Holstein und dem Amt Sønderjylland noch deutlicher werden. Dort müssen die Kirchen als aktive Partner begriffen werden, die für die Identitätsbildung der Region unverzichtbar sind. Zum Abschluss schlug Moderator Ulf von Hielmcrone vor, einen deutsch-dänischen Gottesdienst in der Schlosskapelle zu Husum zu feiern.